Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 98 (1989)
Heft: 3

Artikel: Respekt für alle : ein "bitte" wäre doch so einfach
Autor: Neuburger, Raphael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

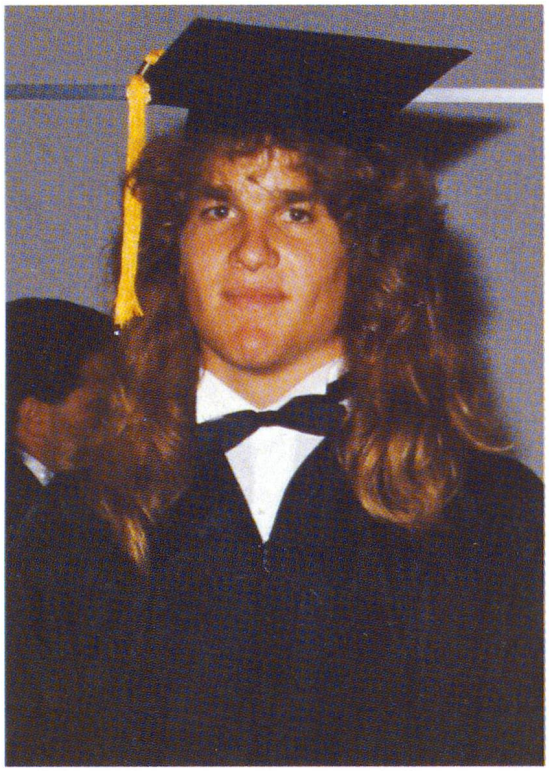
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ESSAY

Raphael Neuburger, 17, ist der zweitjüngste Mitarbeiter und der jüngste Essayist in ACTIO HUMANA. Er absolvierte dieses Jahr die Mittelschul-Abschlussprüfungen an der American International High School in Kilchberg-Zürich. An der Prüfungsfeier im Kirchgemeindehaus, an der die Schüler nach angelsächsischer Tradition in Talar und schwarzem Hut teilnahmen, wurde Neuburger ausser mit dem Diplom noch mit einem Preis ausgezeichnet, dem John Mattern Award «für die drei Tugenden, die in der Welt von heute am dringendsten benötigt werden: Mut, Einsicht und Idealismus». In der Laudatio wurde auch der Beitrag des jungen Schweizer Schülers zur internationalen Verständigung erwähnt. Neuburger, der jetzt eine Übergangsschule für die ETH besucht, wird von Mitschülern und Lehrern als Individualist bezeichnet, der alles auf seine Art macht. Wir erwarteten einen mit Knallfröschen gespickten Aufsatz und waren zunächst fast enttäuscht, aber dann überrascht über Subtilität und Tiefgang seines Beitrages.



RESPEKT FÜR ALLE

EIN «BITTE» WÄRE DOCH SO EINFACH

Bis vor kurzem lösten sich die Generationen problemlos ab. Nach dem Motto: «Wie der Vater, so der Sohn.» Der Sohn des Direktors wurde Direktor, der Sohn des Bauern wurde Bauer. Vielleicht ist deshalb in der Schweiz alles so schön solid und stabil. Diese Stabilität bedeutete auch, dass die Reichen reich und die Armen arm blieben.

Alles funktionierte schön ruhig und gleichmässig, ohne Probleme. Jeder hatte seinen kleinen Platz in der Gesellschaft, den er ohne zu piepsen von Geburt an einnahm. Niemand kam auf den Gedanken, sich zu wehren. Niemand getraute sich, das System anzuzweifeln. Ruhe und Ordnung herrschten.

Wie eintönig und langweilig muss das gewesen sein! Ich kann fast nicht verstehen, dass alle stur mitmachten, ohne etwas in Frage zu stellen. Nur nichts Neues, war die Parole. Aus der Reihe tanzten nur wenige. Mit einzelnen Rebellen wurde man in diesem System spielend fertig.

Aber eines Tages begann die Zahl der Rebellen unaufhaltsam anzuwachsen. Die Jugend war am Zug. Sie wollte die Mauern der Monotonie niederreissen. Endlich!

Viele probierten es mit den Drogen. Sie glaubten an die Illusion, über diese Mauern fliegen zu können. Statt dessen schafften sie es nur, auf die Mauern zu klettern, die Aussicht auf die andere Seite einen Moment lang zu geniessen, um dann rückwärts dorthin zu stürzen, wo sie hergekommen waren. Lauter gescheiterte Versuche. Die Mauern blieben. Die Drogenszene entstand und begann ebenfalls unaufhaltsam zu wachsen. Und mit ihr wuchs der schlechte Ruf der Jugend. Das Problem wurde nicht gelöst, sondern in der Stadt herumgeschoben.

Verstehen die Politiker, warum Zürich fast die höchste Zahl von Drogensüchtigen in Europa hat? Merken sie, dass das mit den Mauern der Monotonie zu tun hat? Was wir auf der Strasse und im Bus zu hören bekommen, ist immer: Bei uns haben es alle ja so schön! Wenn das wirklich stimmt, warum versuchen dann immer mehr, vor allem Jugendliche, aus diesem angeblichen Paradies auszubrechen?

Die Drogen sind ein eher passiver Ausbruchsversuch. Aber die Jugend wurde auch aktiv, ging auf die Strasse. Es kam zu explosiven Gewaltausbrüchen. Die Krawalle von 1968 und 1980 kenne ich nur vom Hörensagen. Für mich sind sie der Anfang einer Bewegung, die bis heute andauert. Die Jugend hat endlich begonnen, an sich zu glauben, an eigene Fähigkeiten und eigene Ziele. Es gibt im Leben mehr Möglichkeiten, als einfach mit gesenktem Kopf in die Fussstapfen des Vaters zu treten.

Die Jungen setzten sich ein für mehr Freiheiten, für Freiräume, in denen sie für sich sein können, in denen ihnen niemand dreinredet. Manchmal sah es hoffnungsvoll aus. Leider machten aber immer wieder Drogen und Gewalt einen Strich durch die Rech-

FOTOS:
URS SIEBENTHALER

«Von den Jungen aus gesehen, sind die meisten Alten lahm und langweilig. Und wir Jungen haben wohl, von den Alten aus gesehen, zu hohe Ansprüche.»

nung. Von einer Verständigung zwischen den Generationen kann keine Rede sein. Von den Jungen aus gesehen, sind die meisten Alten lahm und langweilig (ausser natürlich den eigenen Grosseltern!). Und wir Jungen haben wohl, von den Alten aus gesehen, zu hohe Ansprüche.

Ein Beispiel ist das Schicksal der internationalen Schule in Kilchberg, die ich als Schweizer absolviert habe. Man könnte meinen, eine solche Institution sei eine phantastische Gelegenheit des Kontaktes und der Verständigung zwischen Generationen und Nationalitäten. Wenn es eine ist, dann ist es eine ungenutzte Gelegenheit. Vor zwei Jahren wurde in Kilchberg über einen Ausbau dieser Schule, die aus allen Nähten platzte, abgestimmt. Die – wahrscheinlich mehrheitlich älteren – Stimmbürger sagten mit einem klaren Nein: Nur nichts ändern, schon gar nicht für ausländische Kinder! Dieser Entscheid hatte zur Folge, dass die Schule ausziehen musste.

Meinen täglichen Schulweg im Autobus von Zürich nach Kilchberg habe ich als ein Schlachtfeld zwischen Jung und Alt in Erinnerung. Der Vier-Uhr-Bus nach Schulschluss war immer poppevoll mit temperamentvollen und vom Unterricht müden Kindern. Das war seit fünfundzwanzig Jahren an jedem Werktag, ausser in den Schulferien, so. Trotzdem zwängten sich immer wieder ächzend und meckernd ältere Leute genau in diesen Bus hinein, klammerten sich an den Haltestangen fest, schauten mitleidheischend in die Runde und schüttelten den Kopf.

Zugegeben, wir verstanden, was sie mit dieser grotesken Pantomime sagen wollten: Eines der ungezogenen Gören soll gefälligst aufstehen und mir den Platz überlassen! Aber kann man es uns verübeln, wenn wir «Ausländer» so taten, als ob wir es nicht verstünden? Dabei wäre alles so einfach gewesen: Ein kleines «Bitte» hätte das Problem in jedem Fall gelöst. Denn wir waren nicht ungezogen, und die Kinder, die jetzt mit dem Bus fahren müssen, sind auch nicht ungezogen – nur anspruchsvoll.

Unser Anspruch bezieht sich auf die Respektierung der Person. Es gibt viele ältere Menschen, die ich respektiere. Aber es sind ausnahmslos solche, die auch mich, meine Meinung und meinen Glauben respektieren. Ich bin der Meinung, dass die Zeiten vorbei sind, in denen Respekt so etwas wie ein Kuschen vor dem Älteren, dem Höheren, dem Wichtigeren war. Respekt ist nur echt, wenn er auf Gegenseitigkeit beruht.

Das ist vielleicht eine schlichte Erkenntnis. Doch wer weiss, vielleicht könnte die konsequente Anwendung dieses Prinzips der Gegenseitigkeit eines Tages das Drogenproblem und das Gewaltproblem besiegen?